

In vollem Glanz

Schlossgeschichte(n)
über das Licht

Wenn das Schweriner Schloss zu herzoglichen Zeiten in „vollem Glanz erstrahlen“ sollte, bedeutete das für die Dienerschaft vor allem eines: Stress. Wo heute ein Druck auf den Lichtschalter genügt, war Jahrhunderte lang mühevoller Handarbeit angesagt. Kerzen mögen romantisch sein – aber auch unpraktisch für diejenigen, die sie auswechseln, anzünden und auspusten müssen. Und so versank in alten Zeiten nicht nur das Schloss schon früh am Abend in Dunkelheit. Der Schleier der Nacht umhüllte die ganze Stadt.

Das änderte sich erst mit Herzog Christian Ludwig II. „Er gab 1752 den Auftrag, Öllampen in der Altstadt anzubringen. An Häusern oder auf Pfählen“, sagt May Hempel von der Schweriner Ernst-Alban-Akademie. Mühevoll blieb das Unterfangen weiterhin: „Auch jetzt musste noch jede Lampe einzeln angezündet werden“, verweist die Diplomhistorikerin auf den großen Aufwand. Und das Ergebnis war nach heutigen Maßstäben eher dürftig: Von strahlender Helligkeit konnte kaum die Rede sein.

Ein „Licht der Erkenntnis“ erfasste Europa Ende des 18. Jahrhunderts. 1792 hatte ein englischer Erfinder sein Wohnhaus mit Steinkohlelegas beleuchtet. 1810 entstand das erste Gaswerk in London. Die Gasbeleuchtung trat nun einen unaufhaltsamen Siegeszug



Auch die modernen Lampen im Plenarsaal müssen geputzt werden. Haustechniker Dieter Noffke nutzt dafür eine sitzungsfreie Woche.

durch Europa an. Aber wie immer bei technischem Fortschritt – nicht alle begrüßen ihn. May Hempel hat einen Leserbrief in der „Kölnener Zeitung“ von 1819 gefunden. „Da wird die Gasbeleuchtung als Eingriff in die Ordnung Gottes verdammt“, sagt sie schmunzelnd. Nichtsdestotrotz entschieden sich auch die durchaus gottesfürchtigen Väter der Stadt Schwerin, ein Gaswerk zu bauen. „Die Firma Lindemann aus Hamburg wurde damit beauftragt. 1855 ging das Gaswerk in Betrieb. Schon bald hatte die Stadt 231 Straßenlampen. Doch die wurden aus Kostengründen damals um 23 Uhr gelöscht und bei Mondschein gar nicht erst angezündet“, verweist May Hempel auf einen schon damals verbreiteten Sparzwang.

Die Schlossherren freilich nutzten die Gunst der Stunde – und das Gas für die Beleuchtung ihres frisch renovierten Stammsitzes. „Als das neue Schloss 1857 eingeweiht wurde, leuchteten auf der Brücke und im Burggarten Gaslampen. Auch die Schlosskirche, die Korridore, die großen Säle und ausgewählte Räume wie das Blumenzimmer waren mit Gaskandelabern ausgestattet“, hat May Hempel der Festschrift entnommen. Die meisten Wohnräume hingegen sollten noch lange mit Kerzen und Petroleumleuchten erhellt werden. In den Archiven ist die Historikerin auf eine Statistik gestoßen, die Großherzog Friedrich Franz II. anfertigen ließ. „Über mehrere Jahre wurde der Energieverbrauch festgehalten. Klar, er war niedrig, wenn die Familie auf Reisen war wie 1871/72 im Orient. In der darauf folgenden Saison – als zahlreiche Hoffeste gegeben wurden – stieg er wieder an.“

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Großherzog den Traum vom eigenen Gaswerk bereits ausgeträumt. „1866 ließ er auf der Wade, wo der Marstall steht, ein Gaswerk errichten. Kaum war es fertig, zeigten sich Risse. Das ganze Gebäude sackte weg. Der Großherzog kehrte reumütig zu Lindemann zurück und unterschrieb gleich einen Zehn-Jahres-Vertrag“, sagt May Hempel. Was des einen Leid ... „Die Stadt Ludwigslust konnte sich bis dahin kein eigenes Gaswerk leisten. Nun kaufte sie billig die Rohrleitungen und Apparaturen auf. Das war der Beginn der städtischen Gasversorgung in der ehemaligen Residenzstadt.“

Dabei war bereits zu dieser Zeit eine geniale Erfindung auf dem Vormarsch: das elektrische Licht. Im Jahr 1886 hatte das Großherzogliche Theater in Schwerin noch vor der



Zweimal jährlich entfernt Artur Ziffel von der Reinigungsfirma Voss den Schmutz von den 20 Kandelabern im Burggarten des Schlosses.

Stadt eine eigene Anlage, die elektrischen Strom erzeugte. „Ab 1904 wurde auch das Schloss von dort mit Elektrizität versorgt“, verweist May Hempel auf einen Vertrag, den sie im Landeshauptarchiv fand. Elektrische Leitungen wurden ins Schloss verlegt.

Später übernahm dann das neu errichtete E-Werk der Stadt die Versorgung. Da dürften auch die Bediensteten aufgetatmet haben. Der prächtige Kronleuchter im Thronsaal beispielsweise musste bald nur noch zum Putzen heruntergelassen werden. Zum „Leuchten“ brachte ihn ein Knopfdruck. „Die Kurbel gibt es heute noch auf dem Dachboden“, berichtet May Hempel. In Schwerin, so erinnert sie, gab es noch bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts Gaslampen. Die Stadt Lübeck erwäge sogar, im alten Kern die moderne Straßenbeleuchtung wieder auf Gas umzustellen. Auf Erdgas – eine moderne Reminiszenz an alte Zeiten.